

Eröffnung der Ausstellung

„Im Spiel mit Feuer und Farben“ - 6. Februar 2022

Guten Morgen und herzlich willkommen zu der Ausstellung „Im Spiel mit Feuer und Farben“, die wir heute im Krummspanner des Schlosses Reinbek eröffnen. Ich begrüße besonders herzlich unsere Künstlerin Katrin Schober.

Farbenfroh, humorvoll, vielfältig – diese Attribute könnte man wählen, wenn man Katrin Schobers Keramikwerk in drei Worten beschreiben soll. Leidenschaft und Lebensfreude strahlen ihre Arbeiten aus. „Ich bin ein fröhlicher Mensch“, sagt Katrin Schober über sich selbst und rückt dies formenreich und in vielfältigen Techniken in Ton, gedreht, montiert, geschnitten oder modelliert aus.

Wer Katrin Schober in ihrem Atelier in Oetjendorf besucht, kommt schon an der Gartenpforte ins Schmunzeln, denn bereits hier wird der Gast von keramischen Objekten begrüßt: Skurrile Fabelwesen, urtümliche Fische und anderes fein bemaltes Getier, selbstbewusste Meerjungfrauen und andere Zwitterwesen, meist mit spitzen Nasen und alle mindestens einem feinen Lächeln im Gesicht. Beim Spaziergang durch den Naturgarten der alten Schule, in der Katrin Schober seit 1969 mit ihrer Familie lebt und arbeitet, lassen sich in jedem Winkel keramische Stücke entdecken. Und der Zaun des Hühnerstalls hängt voller Glasurmuster. Im Haus kaum ein Eckchen ohne Keramik, entweder eigene oder auch von befreundeten Töpfern. Sogar im Aquarium in der Küche – Keramik!

Das Atelier selbst zeugt von enormen Arbeitseifer. Keramik, das spürt man hier ohne ein Wort gesprochen zu haben, durchdringt hier das ganze Leben!

Wie ist nun Katrin Schober zu ihrer Lebensaufgabe gekommen? Ein bisschen wurde ihr das in die Wiege gelegt, da ihre Eltern begeisterte Keramiksammler waren und ihre Tochter gern als Töpferin sahen, doch die junge Katrin entwickelte bei ihrem Studium an der Accademia di belle Arti in Rom zunächst ganz andere Pläne – sie wollte Fresken malen. Zurück in Norddeutschland ließ sich das aber nicht verwirklichen. So nahm sie einen neuen Anlauf an der HbK in Hamburg und besuchte die Keramikklasse von Jan Bontjes van Beek. Seine heute hochbetagte Assistentin Annette Mohrmann, die auch Lehrerin für Katrin Schober war, ist heute ebenfalls zu Gast - herzlich willkommen! Jan Bontjes van Beek war einer das ganz Großen in der Keramikwelt, einer der einflussreichsten Lehrer der Nachkriegskeramik und bekannt für seine Gefäße mit raffinierten Glasuren. Katrin Schober hat in ihrer Formensprache einen ganz anderen, expressiveren Weg gewählt als ihr großer Lehrer. Und genau darin hat er sie bestärkt. „Mach du man dein Ding!“ hat er ihr geraten. Jan Bonjes van Beeks Experimentierfreude bei der keramischen Oberflächengestaltung zeichnet jedoch auch sie aus. Und weitere Impulse hat sie sich im Ausland geholt; beispielsweise in Chicago, in Marseille in der Türkei.

Da Katrin Schober sich für Wandgestaltung begeisterte, engagierte sie sich dann zunächst für Fliesenkeramik und realisierte gemeinsam Projekte mit der

Bildhauerin Frauke Wehberg. Auch wenn sie heute keine Wandbilder mehr gestaltet, gibt es Spuren ihres früheren Schaffens in unserer Ausstellung, beispielsweise in der Bild-Kachel „Mit sich eins sein“ sowie auf den imposanten Raku-Dosen mit Glasurziegel-Mosaik - die „Dosenlandschaft mit Kornkreisen“

Die Gefäße haben sich so ganz nebenbei in ihr Schaffen eingeschlichen, bis sie einen unverwechselbaren Stil fand. Die auffälligen spitzen Nasen ihrer Figuren sind ihr Markenzeichen geworden. Entwickelt hat sie sie auf der Suche nach einem eigenen Signet. Da bereits eine Supermarktkette das „S“ im Kreis für sich belegte, wandelte sie ihre gespiegelte Variation des Symbols für Yin und Yang ab – es entstanden zwei Gesichter mit spitzen Nasen, als Kippbild ineinander gefügt.

Die Figuren mit den spitzen Nasen sind auf vielen Stücken äußerst präsent hervortretend wie bei unserer Titelfigur, der Topfhalterin oder als Sgraffito-Kippbild auf Vasen, manchmal aber auch raffiniert unauffällig mit eingearbeitet wie zum Beispiel am Rand einer feinen weißen Porzellanschüssel.

Die farbenfrohen Frauen-Figuren strahlen Lebensfreude, Selbstbewusstsein, Witz und eine gewisse Lässigkeit aus. Sie feiern opulent ihre die Weiblichkeit – und alle haben rote Haare. „Sie sind alle meine Töchter“, sagt Katrin Schober, selbst rothaarig und Mutter von zwei Söhnen. Eine ihrer Figuren an einer Schale geriet dank ihrer eigenwilligen Lockenpracht mit Ähnlichkeit zu einem gewissen Virus gar zur „Coronalady“ – so kann man die Pandemie auch für sich auch verarbeiten!

Geschnittene, zweidimensionale Figuren, die die Vorliebe für Comics verraten, kombiniert die Künstlerin mit dreidimensionalen Objekten. Als sie damit begann, war das Schneiden durchaus nicht gern gesehen in der deutschen Keramikszene. Katrin Schober hatte aber bei einem Keramikertreffen in Marseille einen unkonventionellen freieren Umgang mit dem Ton kennengelernt. Dies bestärkte sie. Sie emanzipierte sich vom bestehenden Kanon und machte das, was Bontjes van Beek ihr geraten hatte: „Mach du man dein Ding!“

Mit Engobe, also dünnem eingefärbten Tonschlicker oder auch mit reinen Farbkörpern wird das weiße Steinzeug fein bemalt und dann glasiert. Viele der Arbeiten sind zugleich Skulptur und Gebrauchsgegenstand, manchmal offensichtlich, manchmal auch erst auf den zweiten Blick wie bei den beiden kugeligen blau-weißen Fantasiefischen mit spitzen Nasen (!) roten Lippen und rot lackierten Nägeln an den fußähnlichen Flossen sowie einer Rückenflosse, die zum Griff für einen Dosendeckel wird.

Für die gerade genannten skulpturalen glasierten Gefäße hat Katrin Schober die japanische Niedrigbrandtechnik Raku verwendet. Das Besondere ist ja hier, dass die Keramik einer Schocktherapie unterzogen wird, indem sie mit der Zange aus dem glühend heißen Ofen gezogen, sofort in einem Topf mit Sägemehl oder Stroh quasi geräuchert und dann in kaltem Wasser abgeschreckt wird. Beim Abwischen des Rußes werden auf der Glasur feine Risse, das Craquelé, sichtbar. Wie es hinterher aussieht, ist immer auch ein bisschen Überraschung. Der Brennverlauf ist nur bedingt zu beeinflussen.

Beim Raku-Brand wird zum einen die große Erfahrung der Töpferin als auch der Reiz des „gesteuerten Zufalls“ sichtbar.

Die faszinierende Wirkung des Flammenspiels zeigt sich auf andere Weise in der kleinen Raku-Urne. Kupfergrüne Glasur ist hier in ein schillerndes Farbenspiel verwandelt worden.

Neben der alten Raku-Technik beschäftigt sich Katrin Schober auch mit dem heute sehr seltenen Obvara-Brand, einer mittelalterlichen Technik aus Weißrussland. Sie wurde in der Vergangenheit verwendet, um lebensmittelechte Gebrauchskeramik herzustellen. Auch hier wird das dickwandige Ton-Objekt aus dem heißen Ofen gezogen und sofort in eine Flüssigkeit getaucht, die man als „sehr dünnflüssigen Brotteig“ bezeichnen könnte. Je nachdem, wie man taucht und wie schnell der Kaltwasserschock folgt, verändert sich die Oberfläche und die Obvara-Flüssigkeit brennt sich ein. Es entstehen eigentümliche Muster, die die alten Urelemente der Töpferei, Erde und Feuer, ganz besonders hervortreten lassen. Katrin Schober verbindet sie auf ihren schlanken, zylindrischen und bauchigen Gefäßen und Schalen mit rostroten oder auch herrlich türkisfarbenen Glasuren und Modellierungen der Oberfläche. Diese Kombinationen mit der Obvara-Ästhetik des Urtümlichen, Unperfekten schafft einen ganz besonderen Kontrast.

Ihren souveränen Umgang mit der keramischen Oberflächengestaltung beweist Katrin Schober auch bei ganz anderen Glasurtechniken. In der „Schneeschaale mit Junge“ wird mit Glasur und Glasfluss eine ganze Geschichte erzählt. Im Spiegel der Schale ist zu sehen: transparenter und hellblauer Glasfluss, in Craquelé erkaltet, darauf etwas unregelmäßige mattweiße Glasur. An den Rand der Schale klammert sich ein in Ton modellierter kleiner Eskimo, dem der Schrecken ins Gesicht gemalt ist. Er ist der brüchigen, vom Schnee wohl kaschierten Eisfläche noch gerade so entkommen!

Eine ganz andere Seite zeigt Katrin Schober bei ihren barock anmutenden Porzellanarbeiten, den Etageren oder einem modellierten Büstenhalter. Die auffallendsten Stücke sind jedoch der modellierte Salamander und die große Kugellampe, die frei auf einem Podest präsentiert werden. Hier verwendet die Künstlerin die Durchbruchtechnik, eine ebenso aufwendige wie traditionsreiche Keramik-Bearbeitung. Sowohl im arabischen Raum als auch in Europa wurden bereits vor langer Zeit Tongefäße mit kunstvoll gestalteten, durchbrochenen Ornamenten gefertigt. Die Technik ist besonders zeitaufwendig und erfordert eine sichere, ruhige Hand, um die Durchbrüche aus der Kugel herauszuschneiden.

Es gibt also viel zu entdecken hier über uns im Krummspanner des Schlosses. Gehen Sie also auf Entdeckungstour, lassen Sie sich von der Fröhlichkeit in den Keramiken anstecken und nutzen Sie die Möglichkeit, mit der Künstlerin ins Gespräch zu kommen – natürlich weiter mit Maske zu unserer aller Sicherheit.

Elke Güldenstein, Leiterin des Kulturzentrums Schloss Reinbek